



Predigt zum 3. Advent über Jesaja 40,1-11 von Pastor Markus Kalmbach

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde. Unsere Zeit ist ja zum einen geprägt von vorweihnachtlicher Stimmung. Hier und da sieht man Lichterketten an den Häusern oder in den Gärten, den Energiepreisen zum Trotz, es gibt geschmückte Fensterbänke und Ladenzeilen und natürlich sind wir auf der Suche nach Geschenken für unsere Lieben, es gibt wieder Weihnachtsmärkte und es werden fleißig Kekse gebacken.

Und auf der anderen Seite ist dieses Jahr irgendwie alles anders. Vor einem Jahr war die Zeit noch stark von Corona geprägt. Es gab noch viele Beschränkungen. Mittlerweile haben viele selber schon mal Corona gehabt. Corona ist noch nicht vorbei, aber seit Februar überschattet der Krieg in der Ukraine unser ganzes Leben. Die Zahl an Geflüchteten ist explodiert, genauso wie die Gas- und Strompreise und die Kosten für den täglichen Bedarf. Und so ist diese Zeit neben der vorweihnachtlichen Stimmung doch arg von Sorgen geprägt. Wie werden die Wintermonate werden? Werde ich mit meinem Geld auskommen?

Wir befinden uns nicht nur in Deutschland, sondern weltweit in einer absoluten Krise – Ausgang ungewiss.

Und das macht zumindest mir Angst und verunsichert mich und sie und euch vielleicht auch.

Für viele von uns ist das die wirklich erste existenzielle Krise, die sie erleben. Diejenigen, die den zweiten Weltkrieg und die ersten Jahre danach erlebt haben, die wissen noch, was Krisenzeiten sind.

Wir waren in Deutschland mit vielen Jahren und Jahrzehnten des Friedens gesegnet und jetzt merken wir, dass das keine Selbstverständlichkeit ist. Der barbarische Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat alles durcheinander gebracht.

Weltgeschichtlich gesehen, ist das nicht die erste große Krise. Und auch zu unseren Zeiten gab es

schon sehr viele Krisen und Kriege – aber eben nicht so dicht vor unserer Haustür.

In unserem Text für die Predigt heute, gehen wir viele Jahrhundert in die Vergangenheit.

Es ist das Jahr 539 vor Christi Geburt. Das war von Jesu Geburt so lange her, wie für uns die Geburt Martin Luthers heute.

Das Volk der Juden hat das babylonische Exil überstanden und sie kamen zurück in ihre entfernte Heimat – nach Jerusalem. Zuvor lebten sie 70 Jahre in Babylon, im heutigen Irak im Exil. Sie wurden dorthin deportiert. Ihre Heimat, ihr Tempel, ihr Grund und Boden waren weit weg. Und zu der Zeit gab es einen Mann Gottes, einen Propheten, der wohl zur Schule des großen Propheten Jesaja gehörte – der lebte aber noch einige Jahrzehnte früher. Der Prophet scheint einem Volk gegenüberzustehen, das sich zwar einerseits nach Freiheit und nach Jerusalem sehnte, aber andererseits schon in der zweiten und dritten Generation im Exil in Babylon lebte und sich da ganz gut eingerichtet hatte.

Dieses Volk bereitet der Prophet nun auf den Neuanfang in Juda und Jerusalem vor. Ich lese die Verse, die für den heutigen Sonntag als Predigttext vorgeschlagen sind. *Jesaja 40, 1-III* Das letzte Lied der Kantorei handelte schon von diesem Text.

Der Text beginnt mit den wunderbaren Worten:

1 Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.

Das ist der Anfang für den zweiten Teil im Jesaja-Buch, das mit Kapitel 40 beginnt. *Vielleicht kennen einige von Euch Händels Messias. Nach der Eingangsmusik beginnt Händel sein großes Werk mit genau diesem Satz. Tröstet, tröstet mein Volk.*

Das Volk Israel befand sich über viele Jahre in einer Krisenzeite. Sie mussten ihre Heimat verlassen und in der Fremde leben. Auch wenn sie sich über die Zeit mit der Situation arrangiert hatten – denn ein anderer Prophet, Jeremia, sagte ihnen für diese Zeit im Exil: Suchet der Stadt Bestes!, so war es doch nicht ihre Heimat.

Und jetzt kommt der Prophet im Namen Gottes mit diesen Worten. Tröstet, tröstet mein Volk.

Das ist eine klare Aufforderung in dieser Krisenzei. In anderen Worten: Trotz Krise und Kriegen, kümmert euch um die Trauernden, um die Verzagten, um die, die keine Hoffnung haben, um die, die sich nur noch um sich selbst kreisen.

Tröstet das Volk Gottes.

Interessanterweise hat Händel in seiner deutschen Übersetzung des Messias die Worte etwas verändert und so heißt es: Tröste dich, mein Volk, spricht dein Gott. Händel macht das Ganze sehr persönlich. Du, lieber Mensch, tröste dich, denn nun beginnt ein neues Kapitel.

Trösten hat immer eine dreifache Ausrichtung. Beim Trösten geht es zum einen um den Trost im Jetzt, damit der akute Schmerz gelindert wird. Ein Kind ist hingefallen und hat sich die Knie aufgeschrammt. Es weint und läuft zur Mutter und natürlich tröstet sie das Kind sofort und nicht erst nach einer halben Stunde.

Zweitens geht es beim Trösten auch um die Bewältigung des Vergangenen, z.B. wenn wir über einen lieben Menschen trauern oder wie hier bei Jesaja um die vergangene Zeit im Exil. Tröste dich, die Zeit des Exils ist vorbei. Tröste dich, auch die Zeit der Trauer wird mal an Schwere verlieren. Und Trost will aber auch immer einen Weg in die Zukunft aufzeigen. Als Getröstete können wir wieder Mut schöpfen und langsam die ersten Schritte hin zu einem neuen Kapitel tun. Das geht aber nicht sofort. Manchmal braucht das ziemlich lange.

*Um diese drei Aspekte geht es auch dem Jesaja in unserem Text. **Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott** oder eben Tröste dich, mein Volk!*

Könnte dieses Wort vielleicht auch heute zu uns passen? Brauchst Du heute diese Zusage Gottes: Tröste dich, es beginnt nun etwas Neues? Tröste dich, denn du bist nicht allein, denn Dein Immanuel, unser „Gott mit uns“ kommt zu Dir und mir.

Als das Volk Israel diese Worte das erste Mal hörte, da war vieles im Argen oder gar zerstört. Gewiss keine erfreuliche und mutmachende Situation, und dennoch, Tröstet, tröstet mein Volk. Warum?

Das lesen wir dann in den nächsten Versen:

*2 Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass **ihr Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist**; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.*

Die Zeit des Exils wurde von den meisten Juden als Bestrafung für die Gottlosigkeit des Volkes Israel verstanden. Sie haben Gott und seine Weisungen ignoriert und das Exil war dann die Strafe.

Bevor es ins Exil ging, gab es viele Propheten, die immer wieder versucht haben, im Namen Gottes, das Volk zur Umkehr zu bewegen. Aber manchmal sind wir Menschen bockig und ignorant und mögen keine Prophetenworte. Das ist heute nicht anders! Auch heute gehen wir den Propheten und Mahnern lieber aus dem Weg. Vor allem, wenn Veränderung eingefordert wird. Das mögen wir gar nicht. Das sehen wir unter anderem ja auch bei der ganzen Klimadebatte. Hier nun wird den Juden zugerufen: freut euch, eure Knechtschaft hat ein Ende und eure Schuld ist vergeben. Der Preis ist bezahlt und jetzt schlagen wir ein neues Kapitel auf. Da sie vorher nicht hören wollten, musste die Strafe quasi abgesessen werden, aber nun ist ein Neustart.

Übrigens bekommen wir Christenmenschen durch Jesus Christus diesen Neustart immer wieder zugesagt – durch die Beichte und die Vergebung, die uns durch das Abendmahl zugesprochen wird. Was für ein Geschenk. Wir müssen nicht erst 70 Jahre Exil abwarten.

Und dann folgt ein Abschnitt, wo es um das ganz Neue geht. Gott selbst macht einen Neuanfang und dabei wird so manches auf den Kopf gestellt. Hört selbst:

3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! 4 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; 5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

Vielleicht erinnert ihr euch, dass genau dieser Abschnitt in unserer Evangeliumslesung vorkam, als es um Johannes den Täufer ging.

Der Neuanfang soll dadurch deutlich gemacht werden, dass Berge schrumpfen und Krummes gerade wird. Und es geht noch weiter:

6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. 7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja,

Gras ist das Volk! 8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Oh ja, das kennen wir auch. Alles ist vergänglich und begrenzt. Das müssen alle Trauernden schmerzlich erfahren. Unser Leben hat mal ein Ende. Und unser Leben kennt Krisen und wir erleben so manchen Sturm.

Aber dieser etwas ernüchternde Abschnitt endet mit den Worten: aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Gottes Zusagen bleiben trotz aller Vergänglichkeit und aller Krisen bestehen.

Jesus nahm diese Worte in Matthäus 24 auf und sagte: 35 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

Und worum geht es bei diesen Worten, die nicht vergehen?

*Die Antwort folgt in Vers 9 unseres Textes: 9 Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und **fürchte dich nicht!***

An so vielen Stellen in der Bibel hören wir diese drei Worte: Fürchte dich nicht. Das sind Gottes Lieblingsworte für Dich. Die gelten Dir und mir – auch heute, auch in Krisenzeiten. An diesen Worten kann auch der größte Sturm nicht rütteln.

Zuerst die Worte: Tröstet, Tröstet! Und jetzt: Fürchte dich nicht. Das tut mir gut – in dieser Zeit!

Und darauf folgt dann der Text, aus dem unser Wochenspruch entnommen ist:

*Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; 10 siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, **was er gewann, ist bei ihm**, und was er sich erwarb, geht vor ihm her.*

*Sind das nicht wunderbare Worte? Siehe, **was er gewann, ist bei ihm!***

*Was zu Gott gehört, das kann niemand aus Gottes Hand reißen. Durch die Taufe bist Du in Gottes Hand. Nichts kann uns von Gott trennen, so sagte es Paulus in seinem Römerbrief in Kapitel 8. Und Jesaja hat das den Menschen damals in Jerusalem in Erinnerung gerufen. Siehe, **was er gewann, ist bei ihm!** Du bist bei ihm!*

*Und unser Predigttext endet dann mit den Worten: 11 **Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm***

sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Der Herr ist mein Hirte – fällt mir dazu ein. Und ob ich wanderte im finsternen Tal, so fürchte ich kein Unglück.

Gott wird dich in der Zeit der Krise und im dunklen Tal im Bausch seines Gewandes tragen und da kann dich niemand von wegnehmen.

Das lass Dir heute ins Herz geschrieben sein und darum tröste dich.

Und wenn du dich durch dieses Wort getröstet und gestärkt fühlst, dann Tröste, Tröste mein Volk, die Kinder Gottes, spricht dein Gott.

Amen.

Segen

So geh nun in die Welt und bereite dem Herrn den Weg.

Tröste die Traurigen.

Richte die Verzagten auf.

Sag den Mutlosen: Fürchtet euch nicht.

Denn unser Gott kommt.

Er komme Dir entgegen.

Gott sei bei Dir.

Gott stärke Dich, wo immer Du hingehst.

So segne und behüte Dich der gnädige, zu uns kommende Gott.

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.

Markus.Kalmbach@evlka.de